

Die coole Nacht im perfekten Ökohaus

Das Bauland ist gratis, das Material auch – aber ein paar Kniffe muss man schon kennen



FREDDY WIDMER

Eine Aussentemperatur von zwölf Grad unter null, ein frostiger Schlafzimmerboden und frostige Wände: Zugegeben, geschwitzt haben wir nicht da drin, aber als kalt haben wir sie auch nicht empfunden, diese Nacht im selbst gebauten Iglu. Höchstens als cool.

Es hämmert kein Hammer, es kreist kein Kranarm, es mischt keine Mischmaschine, und es schreit keine Säge, es ist vorwiegend still auf diesem Bauplatz auf 2400 Meter über Meer. Alles ist anders; das Einzige, das den alpinen Bauplatz von andern Bauplatzen *nicht* unterscheidet, ist ein gelegentliches Fluchen der Bauarbeiter.

Den Plan hat Bergführer Christian Frischknecht nicht in einer Kartonrolle, sondern im Kopf. Die Baubewilligung – vergiss es, hier oben ist kein Beamter, der sich um Dachschräge und Mauerabstand und Zaunhöhe und Fensterfläche kümmern muss. Das Bauland nehmen wir uns und das Baumaterial auch, in anständigen Wintern liegt es zur Genüge herum. Die Werkzeuge allerdings, die haben wir hinaufgetragen, in einer zweistündigen (oder etwas längeren...) Skitour von der Engstligenalp bis unter den Ammertentpass. Im hohen Rucksack sind sie allerdings vergleichsweise leichtgewichtig – der letzte Teil des Iglu-Vergnügens, das Essen und das Schlafen, braucht dann schon mehr Material. Die Werkzeuge sind: eine Säge, die Lawinenschaufeln und – jawohl: ein Brotmesser.

STAMPFEN UND SÄGEN. Als Werkzeug werden auch die Ski verwendet: Mit den Ski stampfen wir zunächst längs und quer eine Fläche fest, gleich neben dem vorgesehenen Iglu-Standort und knapp doppelt so gross wie die Fläche, die das Iglu einnehmen wird. Die gestampfte Fläche betreten wir nicht mehr, wir lassen sie eine halbe Stunde ruhen, bis sich die Schneekristalle genügend verfestigt haben. Aus dieser gestampften Fläche, unserem «Steinbruch», werden wir später die Blöcke schneiden für Mauer und Kuppel – dafür die Säge. Zunächst heben wir aber entlang dieser Fläche einen Laufgraben aus, um die Blöcke besser sägen und ausbrechen zu können. Und wie der Graben ausgehoben ist, sind wir bereits zum zweiten Mal müde; zum ersten Mal waren wir nach dem Aufstieg. Und dabei steht von unserem Haus noch nicht mal der erste «Stein». Immerhin hat Bergführer/Architekt/Bauleiter Christian schon mal die Schlafplattform – genügend gross für drei Bewohner von über 1,80 – ausgehoben und eingeebnet sowie den Eingangsgraben angelegt.

Die Arbeitsaufteilung innerhalb der Baucrew hat sich schnell ergeben: Einer sägt die Blöcke, einer transportiert sie, Christian setzt sie ein. Er weiss Bescheid über die ideale Grösse, er schätzt die Winkel ab, er hat eine Ahnung von der richtigen Neigung, er weiss, wie die Blöcke genauso einzupassen sind, dass Nachts keine Wärme ent-

weicht und keine Kälte eindringt – dafür, für diese Feinarbeit, das Brotmesser. Schliesslich hat unser rundes Ding zwar ein paar Ecken und Kanten, aber es steht, es ist gross genug, und es hat zwei Nischen, in denen Kerzen stehen und für schöne Ambiance sorgen werden. Wäre mehr Zeit geblieben, hätten wir vielleicht noch eine Eisplatte gefertigt und sie als «Fenster» eingebaut, oder die eine oder andere Befestigung in die Kuppel eingefroren, um daran die Handschuhe oder sonst irgendetwas aufzuhängen. Aber die Zeit reicht nur gerade noch, um in der letzten Sonne des Tages die Wäsche zu wechseln – ja, auch auf winterlichen 2400 Metern kann man ins Schwitzen kommen, dann noch der kurze Aufstieg auf einen Geländebuckel, um in die Runde zu sehen: keine Viertausender zwar, aber der Klotz des Wildstrubels gleich hinter uns, vorne die rötlich leuchtenden Felsen des Lohners, weiter hinten, das könnte die Blüemlisalp sein, und dort unten, weit im Norden, sickert schon die Nacht über den Thunersee hinab. Der reinste Kitsch, aber wahr.

ESSEN UND SCHLAFEN. Nun ist die Arbeit also getan, es folgt der gemütliche dritte Teil unserer freiwilligen Biwakstage. Ein paar kleine Arbeiten noch in unserem «Steinbruch», dann haben wir Sitzgelegenheiten für uns, eine Nische für den Fondue-Kocher und eine Ablagefläche, um das Brot zu schneiden. Verzichtbar zu dieser Jahreszeit und auf dieser Höhe ist der Eiskübel – den Weissen stellen wir einfach ins Weiss. So viel Alkohol darf sein, auch wenn er auf die Bergtour normalerweise nicht mitgehört; wir haben ja nur noch die Nacht vor uns. Aber auch die will vorbereitet sein. Eine alu-beschichtete Rettungsdecke auf den Boden oder ein Biwaksack, die Isoliermatte drauf und der Schlafsack. Allerdings: Einer nach dem andern, denn viel Platz ist nicht in der Hütte, schliesslich hat jeder von uns dreien noch einen Rucksack zu verstauen und ein paar Skischuhe so unterzubringen, dass die Füsse am andern Morgen beim Einsteigen nicht grad einen Kälteschock erleiden. Und noch an ein letztes Detail haben wir gedacht: vor der Nachtruhe nicht allzu viel Tee zu trinken, schon gar keinen harntreibenden. Gut geschlafen in der Enge? Nein, nicht wirklich. Aber ein wenig geschlafen schon, und angesichts der Umstände halbwegs komfortabel übernachtet. Komfortabel ist schliesslich auch, dass wir uns am andern Tag um nichts mehr kümmern und keinen Bauplatz aufräumen müssen. Denn ein Iglu ist eine durch und durch saubere Sache, ein perfektes Ökohaus, zu 100 Prozent meteorologisch abbaubar.

Zum Selberbauen. Das Alpinstadtbüro «bergpunkt» bietet Iglu-Touren an folgenden Terminen an: 31.12.05/1.1.2006; 28./29.1.06; 4./5.3.06. Oder auf Anfrage. «bergpunkt», Vechigenstrasse 29, 3076 Worb. Tel. 031 832 04 06. info@bergpunkt.ch > www.bergpunkt.ch

Zur Miete statt im Eigenheim

KOMFORTABEL. Wer mal eine Nacht im Schnee verbringen will, hat zwei Möglichkeiten: die oben beschriebene in einem «Eigenbau», oder eine Nacht in einem vorgefertigten Iglu unter Begleitung des Anbieters. Die Angebote werden von Jahr zu Jahr zahlreicher; viele Tourismusorte bieten inzwischen sogenannte Iglu-Abenteuer an, meist in Kombination mit einer Seilbahnfahrt und einer kurzen Schneeschuhwanderung. Das «Bett» ist meist schon gemacht, vielleicht sogar ausgelegt mit Lammfellen, die Ausrüstung steht bereit, Welcome-Drink und die Verpflegung ebenfalls. Iglus, die so gross sind, dass sie nicht in originaler Bauart gefertigt werden können, bieten natürlich mehr Komfort als die kleine Eigenkonstruktion;



Aufenthaltsraum, Bar und vielleicht sogar ein Whirlpool und eine Sauna gehören zu solch einem Igludorf. fw

Zum Übernachten. In vorgefertigten grossen Iglus oder im Iglu-Hotel: Iglu-Dorf GmbH, Bügl Grond 91, 7550 Scuol. Tel. 081 862 22 11.

www.iglu-dorf.com

Weitere Informationen. Auf der Homepage von Schweiz Tourismus: www.myswitzerland.ch



Buch-Zeichen
von Daniel Anker

Politik im Rucksack

«BERG FREI!». In beiden Vereinen mitzumachen lag nicht drin. Wenigstens nicht bei der Sektion Baselland des Schweizer Alpen-Clubs. 1953 beschloss der Vorstand, diejenigen Mitglieder, die auch bei den Naturfreunden mitmachten, vor die Wahl zu stellen: entweder beim guten (das heisst bürgerlichen) SAC oder bei den bösen (das heisst linken) Naturfreunden.



Der Kalte Krieg fand auch in den Bergsportverbänden statt. Deshalb musste die Sektion Basel der Naturfreunde ihr ab 1951 gepachtetes Wochenendhaus auf der Reinacherheide nach drei Jahren wieder zurück an die Stadt Basel geben; der Ort galt als kommunistischer Treffpunkt. Bergsteigen ja, aber bitte ohne Politik im Rucksack. So wünschten sich Konkurrenz und Obrigkeit die Naturfreunde, diesen Verband, der seit 100 Jahren in der Schweiz Arbeitern das Erlebnis Berge ermöglicht. Der Touristenverein «Die Naturfreunde» wurde 1895 in Wien gegründet und fasste 1905 auch in der Schweiz Fuss, in Zürich, Bern, Luzern und Davos. «Berg frei» war die Losung: So hiess die erste Verbandszeitschrift, so schmückten die Naturfreunde die Fassaden ihrer Häuser, zum Beispiel das «Mont Soleil» im Berner Jura (Bild). Die Sonne sollte eben auch für die Proletarier leuchten, ihre Freizeit sollte nicht beim Bier in der nächsten Spunne enden, sondern draussen in der Natur und im Pulverschnee, oben auf dem Gipfel, wo die Privilegierten schon überall sassen. Im Jubiläumsbuch beschreibt Beatrice Schumacher eindrücklich und mit vielen Bildern, wie die Arbeiter die Freizeit und die Bergwelt eroberten, wie und wann der politische Rucksack zu schwer wurde, wie die Naturfreunde zu einem grossen nationalen Verband mit 170 Sektionen und 90 Häusern geworden sind. Der SAC hat noch immer mehr Hütten und Mitglieder, aber Doppelpelmitgliedschaften verbietet er nicht mehr.

Beatrice Schumacher: Engagiert unterwegs. 100 Jahre Naturfreunde Schweiz 1905–2005. Verlag hier+jetzt, Baden 2005, Fr. 39.80.

Harte Arbeit. Alternativer «Zweitwohnungsbau» in den Alpen. Absolut umweltverträglich, aber auch rasch vergänglich. Foto fw

Velo mit Spikes

WINTERFEST. Wer auch auf gefrorenen Waldwegen mit dem Bike oder auf vereisten Strassen mit dem Velo sicher unterwegs sein will, wird im Fachhandel fündig und kann sein Zweirad mit entsprechenden Spikes-Reifen ausstatten. Ein besonders raffiniertes Modell ist der Snow Stud. Da beim Snow Stud die 120 bzw. 100 Spikes nicht in der Mitte, sondern seitlich angeordnet sind, greifen diese mit tieferem Luftdruck auf eisglatten Strassen. Pumpst man den Snow Stud jedoch etwas härter auf, so haben die Spikes kaum Bodenkontakt und der Reifen läuft leichter auf aperyen oder schneebedeckten Strassen. Die zwei Typen des Snow Stud sind erhältlich bei VeloPlus für 59 oder 65 Franken. fw

> www.veloplus.ch



Die höchsten Basler

8000 PLUS. Der Erstbesteiger des Lhotse (8516 m), des vierhöchsten Gipfels der Erde: ein Basler (Ernst Reiss). Der Erstbesteiger des Dhaulagiri, der Nummer sieben: ein Basler (Albin Schelbert). Der Zweitbesteiger des Mount Everest: ein Allschwiler (Jürg Marmet). Der erste Schweizer auf der Annapurna: ein Hölsteiner (Thomas Hägler). Vier Basler Bergsteiger, die mindestens einmal auf einem der 14 mindestens 8000 Meter hohen Bergen standen. Auch Angela Beltrame-Zilli, Yvan Exnar, Rolf Haas, Martin Küng, Markus Stähelin und Angelo Vedani gehören diesem exklusiven Club an. Der Bieler Willy Blaser hat in 7-jähriger Arbeit die komplette Liste aller 217 Schweizer und 17 Schweizerinnen, die einen 8000er bestiegen haben, erstellt. Der Cho Oyu ist mit 78 Besteigungen der beliebteste Achttausender hierzulande, die Annapurna mit nur 5 die unbeliebteste. Den 8850 Meter hohen Everest erreichten 28 Alpinisten und 3 Alpinistinnen aus der Schweiz, den K2 nur 12, aber keine Frau und kein Basler. Erfolgreichster Sammler ist der Freiburger Erhard Loretan mit allen 14 Gipfeln, dem Bündner Norbert Joos fehlen bloss noch zwei Achttausender. DAB

Willy Blaser: Liste der Schweizer Bergsteiger, welche einen 8000er bestiegen haben. Das Buch (64 Seiten, 53 Farbbilder) kann bei Marti-Media, Rubrik «CH-8000», Dorfstrasse 2, 3032 Hinterkappelen oder bei info@willyblaser.ch für Fr. 27.– + Porto und Verpackung bestellt werden.

> **spezial.outdoor.** erscheint wieder am **Donnerstag, den 22. Dezember**